

**Zeitschrift:** Protar  
**Herausgeber:** Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes  
**Band:** 30 (1964)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Panzer und Artillerie im Angriff  
**Autor:** Brunner, D.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-364082>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Panzer und Artillerie im Angriff

Kürzlich führte eine Abteilung des Panzerregiments 9 zusammen mit Artillerie und Fliegern auf der Frauenfelder Allmend ein eindrucksvolles Scharfschiessgefecht durch. Die Uebung gliederte sich in drei Phasen, nämlich Stoss, Loslösen vom Gegner und erneuter Angriff, der zum Durchbruch führte. Die Be-

arbeit zwischen Panzern und Grenadiere hinterliess einen vorzüglichen Eindruck.

Der Angriff dieser Panzerabteilung liess aber auch gewisse Mängel in der Ausrüstung unserer feuerkräftigsten Verbände erkennen. So wurde deutlich, dass die recht dünn gepanzerten und oben offenen Uni-



Selbstfahrgeschütz

Die Artillerie moderner gepanzerter Verbände ist selbstfahrend und bietet der Besatzung Schutz. Das hier abgebildete 10,5-cm-Selbstfahrgeschütz, welches kürzlich von WK-Truppen erprobt wurde, fällt durch seine Feuerkraft und Wendigkeit auf. Mit solchen Mitteln ausgerüstet, können bewegliche mechanisierte Formationen jederzeit darauf zählen, durch ihre Artillerie gebührend unterstützt zu werden.

wegungen wurden durch mehrere Artillerie-Feuerschläge unterstützt, deren Zeitzünder-Granaten in einer Höhe von ein paar Dutzenden von Metern unmittelbar vor den vorpreschenden Panzern krepieren. Diese Uebungsanlage ermöglichte es, verschiedene Einsatzarten gepanzerter Verbände im Rahmen des Kampfes der verbündeten Waffen zahlreichen Zuschauern plastisch vor Augen zu führen.

Die Uebung wickelte sich innerhalb kurzer Frist mit der Präzision eines Uhrwerkes ab. Sie brachte denjenigen, die ihrem Ablauf mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, die hervorragenden Kennzeichen des mechanisierten Kampfes zum Bewusstsein: Beweglichkeit auch im unebenen Gelände, der schlagartige Wechsel von Stoss, Umgruppierung und Gegenstoss, all das gepaart mit enormer Wucht im Angriff. Der Ablauf des Gefechts, das nur einmal — und zwar ohne Munition — vorgeübt worden war, bewies einmal mehr, dass unsere Milizsoldaten auch anspruchsvollen technischen Geräten und komplizierten Kampfverfahren durchaus gewachsen sind. Namentlich die Zusammen-

versal-Carriers, mit denen die Panzerbegleiter noch vorlieb nehmen müssen, nicht mehr ins Bild des modernen Schlachtfeldes passen. Glücklicherweise ist die Beschaffung des Schützenpanzers M-113 beschlossene Sache, so dass diese Lücke bis in etwa 2 Jahren ausgefüllt sein sollte.

Weiter brachte die Verwendung von 4 gepanzerten Selbstfahrgeschützen den Unterschied zwischen der modernen, geländegängigen Selbstfahrtartillerie, deren Bedienungen geschützt sind, und unserer noch gezogenen Artillerie augenfällig zum Ausdruck. Dass die mechanisierten Divisionen, deren Lebenselement die Bewegung ist, Selbstfahrgeschütze brauchen, ist nahezu unbestritten. In Frauenfeld wurde das jedem erneut klar, wo die Batterie Selbstfahrgeschütze im Gelände den rasch vorstossenden Panzern mühelos folgte; dabei war besonders beeindruckend, dass sie innerhalb weniger Minuten feuerbereit war. Es ist sehr zu wünschen, dass bald ein Beschluss auf Einführung dieser notwendigen Kampfmittel gefasst wird.

Endlich hat diese ausgezeichnete Vorführung an ein dornenvolles Problem unserer Ausbildung erinnert: Der Mangel an geeignetem Uebungsgelände, nicht nur, aber vor allem für die mechanisierten Formationen. Die Wirklichkeitsnähe der Anlage litt sichtlich unter den Raumverhältnissen. Die Bewegungen mussten da und dort verlangsamt werden, weil die Panzer die zur

Schonung einer Pferderennbahn geschlagenen Brücken mit der nötigen Sorgfalt überqueren mussten. Zudem konnte nur mit den Maschinengewehren gefeuert werden, weil der Zielhang die Verwendung der Panzerkanonen nicht zuließ. Man muss hoffen, dass die geplanten Uebungsplätze Sernftal und Petit-Hongrin bald Abhilfe bringen werden.

*D. Brunner*

## Das Milizsystem

Von Oberst Edmund Wehrli

Das Milizsystem ist die Grundlage unserer Armee. Es ist diejenige Militärorganisation, die mit dem geringsten Aufwand an Zeit und Geld den grössten militärischen Nutzeffekt erzielt. Es erlaubt den Einsatz des ganzen Volkes. Es ist auch die beste Grundlage für Freiheit und Demokratie.

Unser Milizsystem schöpft die ganze Wehrkraft aus. Das ist für ein kleines Land von entscheidender Bedeutung. Denn nur so sind wir imstande, eine Armee aufzustellen, die zahlenmässig ins Gewicht fällt. Das Milizsystem hat den weitem Vorteil, nicht nur die Manneskraft, sondern auch die Intelligenz des ganzen Landes in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen. Die Landesverteidigung bleibt nicht das Reservat einiger Fachleute, sondern beschäftigt das ganze Volk. Die Milizkader stellen ihren Unternehmungsgeist, ihre Initiative und ihr Können in den Dienst der Armee. Natürlich wissen die Instruktionsoffiziere auf vielen Gebieten mehr als der Milizoffizier. Dafür bringt der Milizer eine gesunde Vorschulung als Führer mit. Das Zivilleben fordert in den Friedensjahren oft wesentlich mehr Entschlusskraft, Risikofreudigkeit und Verantwortungslust als das Leben als Berufsoffizier, der im allgemeinen ein Lehramt innehat in der Friedensschule der Armee.

Die Miliz ist auch staatspolitisch von grosser Bedeutung: sie verhindert die Bildung einer Militärkaste oder auch nur eines Soldatenstandes. Sie ist der beste Garant der reinen Demokratie. Unsere Militärorganisation, die jedem Soldaten Waffe und Ausrüstung nach Hause gibt und ihn im Wiederholungskurs immer wieder in demjenigen Verbände üben lässt, mit dem er in den Krieg zieht, gestattet uns auch eine einzigartig rasche Mobilmachung. Wesentlich ist dabei die grosse, meist unsichtbare Arbeit unserer Platzkommandostäbe, welche ausschliesslich aus Milizoffizieren bestehen. Das ist ein Stück guter seriöser Schweizer Arbeit und gleichzeitig ein Beweis für die Brauchbarkeit des Milizsystems auch für Stabsarbeit und Militärverwaltung.

Die ausserdienstliche Schiesspflicht, die Schiessanlagen in jedem Dorf, die hohe Schiessfertigkeit des ganzen Volkes, gibt es nur in der Schweiz. Und ebenso einzigartig ist die grosse ausserdienstliche freiwillige Tätigkeit der Schweizer, sei es auf dem Gebiete des Vorunterrichtes, sei es im Schiesswesen, sei es in Militärvereinen, in Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften.

Das Milizsystem hat auch seine Nachteile. Die kurze Ausbildungszeit zwingt zwar zu einer ausserordentlichen intensiven Arbeit in Schulen und Kursen, lässt aber die selbstverständliche Gewöhnung an den Dienst doch nicht so richtig einspielen. Jene Selbstverständlichkeit des Dienstbetriebes, jenes Sichabfinden mit der Tatsache, Soldat zu sein, jene Gelassenheit des Ertragens von Widerwärtigkeiten, auch von schweren Strapazen, und jene innere Entschlossenheit zum Kampf steigert sich in Schulen und Kursen naturgemäss nicht zum Erlebnis. Denn Lehrzweck und Ausbildungsziele stehen obenan, die Bereitschaft, sich bedingungslos einzusetzen, spielt dort keine so entscheidende Rolle. Ein Nachteil der Miliz ist es auch, dass keine Truppe vorhanden ist, die notfalls sofort eingesetzt werden kann. Unser Mobilmachungssystem gestattet zwar bei genügender Wachsamkeit und Entschlusskraft der Landesregierung auch heute noch eine rasche und rechtzeitige Mobilmachung. Die Schwierigkeit besteht aber darin, dass der Bürger, der von einem Tag auf den andern aus seinem zivilen Leben in die Armee übertritt, eine gewisse Anlaufzeit braucht, bis er wieder Soldat ist. Dabei handelt es sich weniger um die technischen Griffe an Waffen und Geräten, als um die geistige und seelische Einstellung und das körperliche Training. Der Schritt aus dem friedlichen Zivilleben in die Atmosphäre des Soldaten ist vor allem dann gross, wenn es sich nicht nur um einen Wiederholungskurs oder Ablösungsdienst handelt, sondern um wirklichen Kampf.

Unsere Miliz hat aber vom moralischen und seelischen Standpunkt aus ihre besondere Kraft. Sie kämpft unmittelbar im eigenen Land und für ihr eigenes Land. Der Kampf unserer Armee ist stets nur Selbstverteidigung. Die schweizerische Miliz wird in jedem Kriege die moralische Gewissheit und den festen Glauben haben, im heiligen Recht zu sein. Unser Kampf wird immer aufgezwungene Notwehr sein für unser Land, für unser Volk und seine Freiheit. «Wir stehn vor unsere Weiber, unsere Kinder».

Wir müssen es aber vermeiden, im ersten Gefecht wegen mangelnder Ausbildung oder gar wegen mangelnder Ausrüstung wesentlich unterlegen zu sein. Hier gilt es im Frieden vorzusehen. Eine Infanterie, die im ersten Gefecht feindlichen Panzern allein gegenübersteht, ohne von genügend eigenen Panzern unterstützt zu werden, neigt dazu, aus Minderwertig-